

Offener Brief

Ist es schlecht, Gutes zu tun?

Offener Brief einer Unternehmerin, die sich sozial engagiert – und hierfür nicht selten Skepsis und Misstrauen erntet.

Hamburg, den 19. Juni 2012 – Eigentlich hatte ich es mir anders vorgestellt. Wer Gutes tut, anderen hilft und eigene Zeit und eigenes Geld investiert, um es Mitmenschen besser gehen zu lassen oder schlichtweg die Lebensumwelt lebenswerter zu machen – der hat einen guten Stand in Deutschland, wo laut Bundesfinanzministerium (2004) etwa 70 Prozent aller Menschen über 14 Jahre ehrenamtlich aktiv sind, wo viele Bereiche des sozialen Lebens ohne die freiwillige Arbeit von so vielen gar nicht mehr existieren würden und wo ehrenamtliches Engagement auch vom Staat unterstützt wird. So dachte ich.

Sicherlich: Das Ehrenamt hat ein gutes Ansehen in Deutschland. Wer sich allerdings als Unternehmer engagiert, ebenfalls eine Art „Amt“ der „Ehre“ und nicht des Geldes wegen übernimmt – für den muss das nicht gleichermaßen gelten. Zumindes ist das meine Erfahrung. Ich setze Kraft, Zeit und Geld ein für andere – und gerate dennoch immer wieder in Situationen, in denen mir dafür Misstrauen und Skepsis entgegengebracht wird und ich mein Tun umfassend zu rechtfertigen veranlasst bin.

Es geht dabei um folgende Zusammenhänge: Im Jahr 2010 habe ich die Gründung des Vereins Step up! Karrierewege e.V. initiiert und selbigen zusammen mit sechs ehemaligen Kommilitoninnen gegründet; Hauptanliegen des als gemeinnützig anerkannten Vereins ist es, das deutschlandweit erste und (in dieser Art bis dato) einzige Karriere-Stipendium zu vergeben: Einmal im Monat, für Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse. Das Stipendium besteht aus einer Potenzialanalyse, einschließlich Begabungs-, Interessens- und Persönlichkeitstests, dazu einer umfassenden Studien- und Berufsberatung mit konkreten Empfehlungen für das In- und Ausland, Coaching-Einheiten für ein sicheres Auftreten im Vorstellungsgespräch, einem Mentoringprogramm und Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen.

All diese Leistungen, die eine an sich sehr kosten-, da personal- und materialaufwendige Dienstleistung sind, bei der allein die eintägige Potenzialanalyse normalerweise mit 1500 Euro brutto zu Buche schlägt, werden erbracht von dem Unternehmen, das ich nach dem Studium ins Leben rief und seitdem führe: Struss und Partner Karrierestrategien.

Und hier fängt das Problem ganz offensichtlich an. Dass ich mein Wissen und meine Kompetenz einerseits für gewinnorientiertes unternehmerisches Handeln einsetze, andererseits das gleiche Wissen und die gleiche Kompetenz als sozialen Beitrag in die Gemeinschaft investiere, unentgeltlich und als Geschenk für diejenigen, die sich diese Dienstleistung nicht selbst leisten können – das, so habe ich erfahren, irritiert manche. Sicherlich: Nicht alle. Auch das möchte ich sehr deutlich anmerken: Die Mehrheit der Rückmeldungen ist positiv, lobend und motivierend, nicht zuletzt sehen wir auch immer wieder an den Reaktionen der Stipendiaten, dass unser Engagement geschätzt wird. Und: Wir werden auch nicht müde, das Ansinnen des Vereins zu erklären und immer wieder deutlich zu machen - die Stipendiaten erhalten all ihre Dienstleistungen von uns kostenfrei, es fließt kein Geld auf versteckten Wegen in das Unternehmen zurück. Der Weg des Geldes verläuft ausschließlich in umgekehrter Richtung: Das Unternehmen finanziert die Kompetenz und Arbeitskraft, durch die das Stipendium nur möglich wird, es finanziert den Vereinsaufbau und dessen Organisation.

Aber es gibt da diese Zweifler: „Damit wird doch irgendetwas quer subventioniert“, „Haben Sie denn wirklich etwas zu verschenken – dafür wollen Sie doch auch etwas haben, oder?“, „Das hat doch bestimmt monetäre Effekte für die Firma“: All das sind Einwände, mit denen meine Mitarbeiter, die von mir im Übrigen dafür bezahlt werden, dass sie weite Teile der Vereinsorganisation übernehmen und in dieser Zeit eben nicht dafür eingesetzt werden können, das Unternehmen voran zu bringen, und auch ich seit Bestehen des Vereins immer wieder konfrontiert worden sind: Sei es bei Netzwerkgesprächen mit ehrenamtlich arbeitenden Bildungsinstitutionen, sei es in Gesprächen mit potenziellen Mentoren, mit Interessierten, mit potenziellen Spendern, mit jungen Leuten, die in die Zielgruppe der Stipendiaten fallen.

Oder sei es in der Kontaktaufnahme zu Vertretern aus Politik und Öffentlichem Leben, die wir zu einer Podiumsveranstaltung zum Thema „Vom Recht auf Bildung – und seinen Grenzen“ eingeladen haben, die Step up! Karrierewege aus Anlass einer Preisverleihung veranstaltet:

Denn wir wurden als einer von 365 Orten im „Land der Ideen“ ausgezeichnet, einer gemeinsamen Initiative von Wirtschaft und Bundesregierung, die dazu dient, all jene sichtbar werden zu lassen, "die in Deutschland Innovation, Erfindergeist und Einfallsreichtum leben", wie die Veranstalter es selbst hervorheben. Über diese Anerkennung haben wir uns – ganz offen gesagt – wahnsinnig gefreut: Von einer Institution, die sich seit Jahren mit farbenfrohen, ausgefallenen und besonderen Ideen in diesem Land befasst, bescheinigt zu bekommen, dass unsere Idee gut und das Projekt unterstützenswert ist, hat uns Mut gemacht, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und aktiv zu sein und zu bleiben.

Neben diesem und auch anderem Zuspruch, den ich auch wirklich betonen möchte, sind wir eben immer wieder mit unausgesprochenen Vorwürfen und gerümpften Nasen konfrontiert. Dagegen wehren wir uns – nicht aus Trotz und Eigensinn, sondern aus Überzeugung. Ich möchte der Annahme des Negativem etwas Positives entgegenstellen – und deutlich machen, dass es mir eben dezidiert nicht um Profitmaximierung geht, sondern ich auch und gerade als Unternehmerin aufrichtig und integer gemeinnützig handele.

Und genau das ist auch meine, das ist unsere Logik im Verein Step up! Karrierewege e.V.: Es geht darum, dass ich durch die Vereinsgründung der Allgemeinheit – oder eben dem speziellen Teil der in Frage kommenden Stipendiaten – das unentgeltlich zur Verfügung stelle, was ich am besten kann: Junge Menschen auf dem Weg zu einer erfüllenden beruflichen Tätigkeit zu unterstützen. Für mich ist das eine ureigene Überzeugung: Teile Deine Kompetenz – um damit Gutes zu tun. Ich möchte eben nicht nur gewinnorientiert mein Wissen einsetzen, sondern eben auch in sozialer Hinsicht. Mit einem großen Gewinn ist das – sonst würde ich es nicht tun – natürlich trotzdem verbunden. Allerdings ist dies kein materieller Gewinn, sondern ein menschlicher. Es ist die Weise, in der ich meine Verantwortung als Unternehmerin gegenüber einer Gemeinschaft wahrnehme. Und es ist die Einlösung eines Versprechens, das ich mir einst selber gegeben habe. Ich selbst habe auf meinem Weg in und durch das Studium sehr viel von Menschen profitiert, die mir selbstlos unter die Arme gegriffen und mir eine Chance gegeben haben. Ich möchte von dieser Erfahrung etwas zurückgeben. Ich möchte anderen eine Hilfe sein – und ich bin der Überzeugung, dass ich das als Unternehmerin meiner Umwelt schuldig bin.

Einen Verein ins Leben zu rufen, kostet Geld – für Mitarbeiter, für Werbematerialien, für Veranstaltungen. Dieses Geld hätte ich alternativ auch im Unternehmen halten oder es auch für persönliche Zwecke einsetzen können. Ich hätte sicherlich auch für andere der vielen wirklich guten und wichtigen Initiativen spenden können. Ich wollte das nicht. Ich wollte und ich will einen Mehrwert schaffen. Und ich wollte selbst etwas tun, ich wollte mein Wissen und mein Können einsetzen. Nicht nur mein Geld.

Es ist nicht so, dass ich von allen Seiten Schulterklopfen hierfür erwartet habe. Respekt habe ich mir gewünscht. Und mit Misstrauen habe ich in dieser Form wirklich nicht gerechnet. Und ich frage mich: Was sagt das eigentlich aus über den Zustand einer Gesellschaft? Warum wird das Schlechte vor dem Guten angenommen? Was sagt das aus über das Vertrauen, das Menschen in ihre Mitmenschen haben? Was sagt das aus darüber, wie Unternehmen, wie Unternehmer und Unternehmerinnen auch als Träger gesellschaftlicher Verantwortung wahrgenommen und bewertet werden?

Manche sagen: „Gut, aber so ein Engagement soll ja letztlich dazu dienen, gut über das Unternehmen zu sprechen“. Und ich sage: Ja! Und warum denn auch nicht? „Tue Gutes und rede darüber“ – diese Devise halte ich für sehr richtig. Und sie entspricht auch meiner Sicht unternehmerischer Ethik: Wenn alle Unternehmen, insbesondere die kleinen und mittelständischen, so agieren würden und der Allgemeinheit etwas kostenfrei von ihrem Können und ihrer Kompetenz zur Verfügung stellen, ja, sie daran teilhaben lassen, dann wäre gesellschaftlich – im Sinne einer Steigerung des Allgemeinwohls – viel gewonnen. Und was eigentlich spricht dagegen?

Insofern werde ich, werden wir trotz mancher Kritik (und sicherlich: auch aufgrund großen Zuspruchs) an dem Projekt „Step up! Karrierewege e.V. festhalten – das ist für mich, das ist für uns selbstverständlich. Wir haben noch so viel vor, wir wollen, dass der Verein wächst und die Idee größere, kräftigere Flügel bekommt. Und es ist, um es abschließend ein bisschen pathetisch zu formulieren, mein Beitrag zu einer besseren Wirtschaftsordnung. Einer Wirtschaft mit Moral.

Mit freundlichen Grüßen
Ragnhild Struss

Für den Verein Step up! Karrierewege e.V.
Perihan Soylu und Janina Fuge